



EINE BRANCHE VOR DEM BURNOUT?

Das Handwerk boomt wie lange nicht. Entsprechend gefragt sind die Unternehmen. Allerdings fehlen Fachkräfte, was zu immer längeren Wartezeiten führt. Und diese Lage könnte sich noch weiter zuspitzen. Für 07 ist das Grund genug, den Bau-Unternehmen in der Region den Puls zu messen: Woran krankt das Handwerk?

Das Handwerk bekommt derzeit eine gehaltvolle Konjunkturimpulse. Neben wichtigen Wirtschaftszweigen, die durch die Corona-Pandemie in die Krise geraten sind, sind die Bereiche für Gärten und Renovierung. Die hochsaisonale Villingen führt jetzt dazu, dass immer mehr Menschen die Operation Haasbau angehen, oder durch minimalinvasive Eingriffe das bereits vorhandene Eigenstamm. Allerdings ist auch diese Art der Operation mit Risiken und Nebenwirkungen. Vor anderthalb Jahren bereits wurde die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), die Schere zwischen Baugesamtheiten und Baufertigstellung dreie bis vier Jahre immer weiter auseinander. Zum Zeitpunkt warteten mehr als 650.000 bereits genehmigte Wohnungsbauten auf ihre Fertigstellung. Die Diagnose der staatlichen Förderbank Kapazitätsengpässe in der Bauwirtschaft. Diese seien zunehmend ausgelöst durch den Fachkräftemangel.



Marco Berger hat sich in der Branche als Mitarbeiterzahl verdoppelt – und hat immer noch angebotene Fachkräfte.



Marco Berger hat sich in der Branche als Mitarbeiterzahl verdoppelt – und hat immer noch angebotene Fachkräfte.

Mangel an Fachkräften steht bei vielen Unternehmen ganz vorne auf der Liste der akuten Symptome. Eine Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) unter 24.000 Unternehmen unterschiedlicher Branchen ergab 2018, dass 60 Prozent aller Betriebe den Fachkräftemangel als größtes Geschäftsrisiko bewerten. Im Jahr 2010 hatten das noch lediglich 16 Prozent so gesehen. Das Baseler Forschungsinstitut „Prognos“ geht noch einen Schritt weiter: Die Forscher haben berechnet, dass im Jahr 2030 bis zu drei Millionen Fachkräfte in Deutschland fehlen werden – selbst wenn jedes Jahr 200.000 qualifizierte Menschen zuwandern würden.

Die Hauptgrund dafür sehen die Forscher in der Demografie: Ab der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts werden die Babyboomer-Jahrgänge in Rente gehen. Diese Lücke könne bei weitem nicht durch jüngere ersetzt werden, die in den Arbeitsmarkt nachrücken. Wie sieht es bei uns in der Region aus? Sind die Auftragsbücher voll? Reichen die Fachkräfte aus, um die Anlagen zu bedienen? Oder müssen Bau- und Renovierungswillige warten bis in alle Ewigkeit? Wir haben der Branche mal den Puls gefühlt. Und: Von Neuau und der Sanierung von Häusern, die Trockenlegung unserer Keller oder die

Große Hersteller würden immer seltener noch den notwendigen Service bieten, sagt Geschäftsführer Fabian Rieder. Diesen übernimmt dann oftmals JOLEKA. Während die Servicetechniker und Schreiner vor Jahren sogar noch die neuen Bundesländer abdecken konnten, arbeiten man jetzt nur noch im Umkreis bis Trier, Koblenz und Köln. Rieder würde trotzdem noch sechs weitere Gesellen einstellen, wenn er sie denn könnte. Zwei Schreiner bildet das Unternehmen pro Jahr aus, aber selbst das reicht nicht. Rieder kann sich durchaus vorstellen, dass auch die zunehmende Bürokratie dazu führt, dass Betriebe aufgegeben werden.

„Dann stehen Wände nicht im Winkel, der Putz ist krumm und schief. Und manchmal geht es so weit, dass Brandschutzvorschriften nicht beachtet werden“, sagt Mertes. Dass sich der Bauboom auf die Qualität auswirkt, bestätigt die Deutsche

Handwerkskammer, das offizielle Organ von 23 Handwerkskammern: Seit dem Jahr 2009 hat demnach die Anzahl der Bauschäden hands- weis um 89 Prozent zugenommen. Gleichzeitig seien die Kosten für solche Schäden im Schnitt von 49.000 Euro auf 84.000 Euro gestiegen. Besonders häufig betrafen es Dächer, Decken, Fußböden und Wände sowie die Haustechnik. Der Bauboom kann vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels also teure Folgen haben. In der Region spricht niemand über Schäden, über Nachlässigkeiten, die Handwerker in der Eile passieren können. Viel zu groß ist die Angst davor, dass man beim nächsten Mal niemanden findet, der im Ernstfall hilft. Wer nur oberflächlich zuhört, könnte glatt meinen, die Welt hier in der Eifel sei auch bei der Suche nach Handwerkern in Ordnung.



Rainer Schmitz, Inhaber von Schmitz Haustechnik, sieht die Nachwuchsfrage als größte Herausforderung.

Dabei stellt Gord Mertes mit seinem Innenausbauem sogar in der Eifel fest, dass Teilaufträge an „Subunternehmer von Subunternehmer“ weitgereicht würden. Oder es läuft so wie bei der Baustelle in Pirmasens: „Da haben Ausländer auf der Baustelle richtiggehend gewohnt – geschlafen, gekocht und ihre Wäsche gewaschen.“ Das alles sei eine Folge des hohen Drucks und politischen Fehler. Sätze die Bildungspolitik jungen Menschen suggeriere, dass man ohne Abi nicht zähle, und so lange eine öffentliche Auftragsvergabe nur an den billigsten Anbieter akzeptiert werde, würde sich nichts ändern. „Und dann haben wir hier vor Ort ja sogar zwei Konkurrenten um unsere Mitarbeiter: die Industrie mit den höheren Löhnen und Luxemburg mit den besseren Sozialleistungen. Beides zieht unsere Leute ab“, sagt Mertes. Entgangt bleibt auch Rainer Schmitz, der Inhaber von Schmitz

Haustechnik in Boldsdorf. Er habe reichlich zu tun für seine 51 Mitarbeiter – und das sei positiv. Die Medien zeichnen häufig ein völlig überzogenes Bild von der Lage: „Entgegen dem Trend haben wir gute Leute gefunden, auch im vergangenen Jahr. Und wir ziehen eigene Leute nach, weil wir ausbilden“, so Schmitz. Dabei sieht er einen glasklaren Vorteil gegenüber anderen Handwerksbetrieben: Bei ihm starteten junge Menschen eher in den Beruf, weil dieser etwas mit Technik zu tun hat. Und hier könnten sie gleich beide Sparten erlernen – den Dachbereich und den Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik. Allerdings müsse man auch etwas dafür tun: „Wir sind zertifiziert als Eifel-Arbeitsgeber und wir bieten auch ein betriebliches Gesundheitsmanagement an.“ Das beinhaltet beispielsweise Angebote zu gesunder Ernährung, Lauftraining, Rückenschule und bei psychischer Belastung.

Zudem hat Schmitz erkannt, dass das Handwerk die Misere des fehlenden Nachwuchses zumindest teilweise selbst verschuldet hat. Menschen seien nicht ausreichend wertgeschätzt worden. Das Bild des Handwerks positiv zu verändern, das erfordere Präsenz auch auf den Berufsmessen



Rainer Schmitz, Inhaber von Schmitz Haustechnik, sieht die Nachwuchsfrage als größte Herausforderung.

und in den Schulen. Schmitz: „Ich gebe da nicht auf, auch wenn ich an einem Sonntag, den ich damit verbringe, manchmal lieber etwas anderes machen würde.“ Schmitz sieht die Nachwuchsgewinnung als Herausforderung und nimmt sie an. Von Jannem über die Lage der Dinge kann also hier keine Rede sein. Warum auch jammern, wenn doch die Konjunkturimpulse grundsätzlich positiv auf die gesamte Branche wirkt? So positiv, dass sich endlich auch die Löhne der Fachkräfte erholen könnten. Was man im Sinne der Handwerksbetriebe jetzt noch verändern könnte, wäre wohl eher eine Erkenntnis. Eltern und Lehrer sollten jungen Menschen sagen, dass nicht nur ein Studium Erfolg und Glück verheißt. Dann kann das Handwerk auch in Zukunft von seinem goldenen Boden profitieren.

ten Kammerbetrieb Trier sind im vergangenen Jahr gerade mal sechs junge Mitarbeiter in den Beruf gestartet. „Dabei ist das ein ganz toller Beruf“, sagt Jannem Selzer Kat, der im Januar den elterlichen Betrieb übernommen hat. Er hat ursprünglich ganz andere Pläne, hatte nach einer Ausbildung das Abitur nachgemacht und auf Lehramt studiert. „Das



Jannem Selzer Kat, der im Januar den elterlichen Betrieb übernommen hat. Er hat ursprünglich ganz andere Pläne, hatte nach einer Ausbildung das Abitur nachgemacht und auf Lehramt studiert.

Studium habe ich abgebrochen, weil ich hier die Erfüllung gefunden habe“, so Jannem. Mittlerweile hat er den Gesellenbrief als Stacketeur und wird demnächst auch in die Meisterausbildung starten. Dirk Klein ist Geschäftsführer der Kreisbauernverbände MEHR und leitet die Zahlen: Derzeit würden im Handwerk mindestens 3.500 Fachkräfte fehlen und 1.500 Ausbildungsstellen seien unbesetzt – allein im Kammerbetrieb Trier. Dabei unterliege das Bauhaupt- und das Baunebenhandwerk derzeit dem größten Druck. „Die Betriebe sind ausgelastet und können längere nicht alle Anlagen bedienen“, sagt Klein. Der Auftragsbestand von mehr als drei Monaten sei ein toller Wert für die Anlaufzeit der Betriebe. „Die Auftragslage ist grundsätzlich positiv und wird auch dauerhaft so bleiben“, so Klein. Er kenne keine Faktoren, die mittelfristig zu Änderungen führen würden. Allerdings sei der Arbeitsmarkt knapp, deshalb müsse weiterhin mit langen Wartezeiten gerechnet werden. „Wir machen Werbung



Dirk Klein, Geschäftsführer der Kreisbauernverbände MEHR, sieht das als gesellschaftliche Herausforderung.

Limit und würde gerne noch zwei Fachkräfte einstellen. „Wir stecken seit Jahren die Föhler aus. Mensch mal finden wir jemanden, dafür wandert ein anderer Mitarbeiter ab

für das Handwerk an den Schulen. Aber 60 Prozent eines Jahrgangs besuchen das Gymnasium und sind uns damit für einige Jahre entzogen. Es ist ein gesellschaftliches Problem, und langsam müsste ein Umdenken stattfinden“, so Klein. Für Baubauern ist das weniger positiv, denn sie müssen im Schnitt drei Monate auf den Handwerker warten. „Dabei kann sogar eine kurze Wartezeit bereits erhebliche Folgen haben. Das jedenfalls hat die Leiterin des Seniorenheimes in Lissendorf im Jahr 2018 festgestellt. „Wir hatten mehrere Wasserrohrbrüche in der Vorweihnachtszeit. Es hat elf Tage gedauert, bis das Unternehmen kam, das die Leitungen mit Kameras befragten und so die Leckagen orten konnte“, so Kriewel. Während dieser Zeit lief das Wasser höflich weiter – in den Flur, in den Vorratstank und sogar in eines der Bewohnerzimmer. Den Bewohner musste man deshalb vorläufig in einem anderen Zimmer unterbringen.



Jürgen Andes aus Oberbettingen kann mit seinem Unternehmen für Haustechnik mit neuen Kunden mehr annehmen.

Stundenlöhne konstant hoch. Aber diese Kosten kann man hier in der Eifel auch nicht so ohne weiteres an die Kunden weitergeben.“ Jetzt hat sich ein Schüler um ein Jahrespaar mehr als ein Jahr später in eines der Bewohnerzimmer. Ob Fachkräftemangel Existenz bedroht? Aus Andes Sicht erschwert das eher die Suche nach einem geeigneten Nachfolger. „Heute hört man immer wieder, dass die Betriebe deshalb schließen müssen. Die Aufträge verteilen sich dann auf die verbleibenden Unternehmen, dadurch eskalieren das Ganze noch mehr.“ Ingridmann hätten wir dann gar keine Handwerksbetriebe mehr, wie lange in seinem Unternehmen die Wartezeit für Neukunden ist. „Wenn Sie als Neukunde auf uns zukommen, müssen wir leider sagen, dass wir sie gar nicht mehr bedienen können“, so Andes.



Jürgen Andes aus Oberbettingen kann mit seinem Unternehmen für Haustechnik mit neuen Kunden mehr annehmen.

betriebe in der Region, beschäftigt damit auch Thelen den eingangs erwähnten Trend der Forscher von „Prognos“. Auch JOLEKA, der Hersteller von Fenstern und Haustüren aus Kalenborn, stößt immer häufiger an seine Kapazitätsgrenzen. Vor allem dann, wenn es um Montage oder spezielle Serviceleistungen geht. Die 25 Mitarbeiter in diesem Bereich sind völlig ausgebucht. ▶